



Abend:

Zeitung.

168.

Freitag, am 15. Juli 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redakteur: K. G. Th. Winkler (Th. Sell).

## R ü s t e n b l i c k e.

(Fortsetzung.)

M. hatte von dem Augenblicke an, wo ihm die Gesehe der Kolonie einen etwas größeren Spielraum gestatteten, ein kleines Handelsgeschäft eingerichtet, das ihm manchen Vortheil gewährte. Die nöthigen Fonds dazu hatte ihm ein würdiger Geistlicher der Kolonie ermittelt, sobald er sich überzeugt hatte, daß der ernste fleißige Deutsche nichts weniger als ein gemeiner Verbrecher war. Auch die kleine Pflanzung, die er anfang mit Hülfe von Arbeitern zu vergrößern, sobald es ihm die sich täglich mehrende Einnahme gestattete, erfreute sich bald des besten Gedeihens, so daß Kenner eine Art von Musterwirthschaft darin entdeckten, auf der fast alle Getraidearten, außer Mais, im schönsten Flore standen.

M's. ausdauerndes Streben konnte dem General Macquaire, der damals als Gouverneur die britische Ansiedelung befehligte, nicht lange verborgen bleiben. Während der eben so humane als umsichtige Mann, wegen des dem Mutterlande daraus entstehenden Nutzens, das immer raschere Gedeihen der Kolonie unter seiner Verwaltung mit innerem Wohlgefallen wahrnahm, entgingen ihm keineswegs die außergewöhnlichen Bestrebungen der einzelnen Kolonisten. M's. rastloses Streben öffentlich belobend, ermahnte er ihn liebevoll zur ferneren Ausdauer. Während der Erstere Niemand auf der weiten Welt mehr zu haben glaubte, der Theil an seinem harten Schicksale nähme, war es der edle Macquaire, der sich um Milderung des lebenslänglichen Exils in

temporaire Verbannung für den Deutschen bei der britischen Regierung verwandte.

Schon im nächsten Jahre hatte der wackere Mann nach der ersten Ankunft des Packtschiffes von Europa die Freude, dem Verbannten den Erfolg seiner ganz im Stillen betriebenen Verwendung mittheilen zu können. Die lebenslängliche Transportation war in eine vierzehnjährige verwandelt worden. M. sollte also schon in wenigen Jahren ein freier Mann seyn, berechtigt, sich nach einem andern Loos in irgend einem Theile der Welt umzusehen, falls ihm dann ein längerer Aufenthalt im Newsouthwales nicht mehr gefallen sollte.

Gerührt drückte er die ihm vom General unter einem milden Lächeln dargebotene Hand; er erkannte mit höchstem Danke die ihm bewiesene Huld, sprach zugleich den Wunsch aus, auch fernerhin als freier Mann, wenn auch nicht in Sidney, doch an einem andern Orte der Niederlassung verweilen zu dürfen.

Der General ehrte die Gründe, die der deutsche Farmer, wie er ihn im Scherz zu nennen pflegte, für sein ferneres Bleiben in Newsouthwales unter Veränderung seines Aufenthaltsortes anführte. „Sie sind dann Herr Ihres Willens, Mr. M., und dürfen, was Sie auch erwählen mögen, auf meine Vermittelung und meinen Einfluß rechnen.“ Nach diesen freundlichen Worten entfernte sich der General, und der Verbannte fühlte seit langer Zeit zum erstenmale, daß das Glück auch für ihn noch nicht alle Bedeutung verloren hatte.

So nahte endlich, unter zunehmendem Segen für

M., der letzte Tag des 14. Jahres heran. Er nannte um diese Zeit fast tausend Louisd'or sein zwar schwer, aber redlich erworbnes Eigenthum. Für einen Verbannten in Botanybay eine ungeheuere Summe! Das Darlehn des frommen Geistlichen hatte fruchtbar gewuchert.

Der 6. Juli war der heißersehnte große Tag, der M. die Freiheit wiedergab und der ihn selbst wieder in die Welt zurückführen sollte. „Er war der größte meines Lebens!“ so lauten deshalb seine eigenen Worte, mit denen ich jetzt fortfahre. „In meinem Hause, so wie in dessen Umgebung, ruhte jedes Geschäft, obgleich es ein Wochentag war. Meine Leute, denen ich meinen Willen deshalb schon Tags zuvor eröffnet hatte, wunderten sich, unbekannt mit der Veranlassung, nicht wenig darüber, da sie meinen Fleiß und meine Thätigkeitsliebe kannten. Nachdem ich ein heißes Dankgebet zum Himmel geschickt hatte, verließ ich mein kleines Schlafgemach, um selbst den Konstabel zu erwarten, der sich nach hergebrachter Ordnung an jedem Morgen von der Anwesenheit der Kolonisten zu überzeugen hat. Es ist dieß ein Gebrauch, an den man sich gewöhnt. In den letzten Jahren hatten meine Arbeiter als eine besondere mir verstattete Begünstigung die Frage: Mr. M. as home? mit yessis! beantwortet, oft ohne zu wissen, wo ich mich befand. Oft hatte sich auch der Polizeioffiziant entfernt, ohne einmal die Antwort deutlich vernommen zu haben.

An diesem Tage hatte ich vergeblich auf seine Ankunft gewartet. Die Polizei nahm keine Notiz mehr von mir. Thränen entstürzten bei diesem Gedanken meinen Augen, denn erst in diesem Augenblick — nur wer gleich mir 14 Jahre ein Verbannter in Botanybay gewesen ist, kann die mich damals durchschauende Wonne empfinden, — fühlte ich — daß ich wieder ein freier Mann war.

Bis dahin hatte ich es nie gewagt, die Wohnung des Gouverneurs ohne Geheiß oder anders als in Geschäften zu betreten. Ich würde mir es nie erlaubt haben, auf eine größere Annäherung Anspruch zu machen als auf die, welche der General mir oft durch seinen freundlichen Zuspruch und durch seine freundliche Milde und Theilnahme an allen mich betreffenden Angelegenheiten zu beweisen die Güte hatte, und ich habe nie meine Lage als ein outlaw der menschlichen Gesellschaft verkannt. Wie mußte es mich daher überraschen, als mir eine Ordonnanz des Generals bald nach dem Frühstück ein sehr väterliches eigenhändiges Glückwunschsreiben mit der Einladung überbrachte, ihn auf ein Stündchen nach der Mittagstafel zu besuchen.

Der General erhob sich bei meinem Eintritt, und reichte mir, als ich mich näherte, um nach seinen Befehlen zu fragen, mit seiner gewöhnlichen Freundlichkeit die Hand und drückte mir die meinige mit der Biederkeit eines Mannes, der seinen Mitmenschen wahrhaft wohlwill. Dann deutete er auf einen neben ihm sitzenden schlanken Herrn in bürgerlicher Kleidung, den man noch in der vollen Blüthe der Jahre gehalten haben würde, wenn sein kleiner dunkler Schnurrbart nicht schon einzelne graue Haare gezeigt hätte, und nannte bei dieser Vorstellung einen Namen, der mein Ohr im ersten Augenblicke wie Harmonika-Glocken berührte, der mir aber auch im nächsten das Blut rasch in die Wangen trieb. „M. v. G., vom ehemaligen B. Jägerkorps, sonst ein tapferer Krieger, jetzt Plantagenbesitzer auf Bandiemenland, seit einigen Tage bei mir zum Besuche.“ Darauf stellte ich mich selbst nach üblicher Sitte dem Genannten vor, als Mr. M. freier Bürger in Sr. britannischen Majestät weitem Reiche, zunächst noch Kaufmann und Rathsherr in Sidney.

„Sie erkennen mich nicht mehr?“ — fragte ich mit unterdrückter Stimme, indem ich Herrn v. G. Etwas näher trat.

„Ich würde Sie wohl schwerlich wieder erkannt haben, lieber M., obgleich wir mehrere Jahre mit einander gelebt haben,“ lautete die Antwort, dann fuhr er fort: „Es sind seitdem viele Jahre über uns hingegangen; die Jugendblüthe ist von uns hinweggenommen und der Riß des Alters hat sich auf unser Weider Haupt gelagert. Aber ich habe dafür sehr viel Gutes vom General während meines kurzen Aufenthaltes über Sie vernommen und wünschte sehnlichst Sie wiederzusehen. General Macquaire hat stets den wärmsten Antheil an Ihrem harten Schicksal genommen, vielleicht mehr noch als Sie es ahnen konnten. Auch hat er mir erzählt, wie Sie bereits ein Mann von einigem Vermögen hier geworden, und daß Sie die Absicht haben, gleich mir Ihre Jahre in Newsouthwales zu beschließen. Darf ich fragen, ob Sie etwa Sidney wegen Ihres Etablissements zum bleibenden Aufenthaltsort gewählt haben?“

Ich erwiderte ihm, daß ich mir vorgenommen hätte, sobald als möglich die Küstenplage, so wie die neuen Anlagen jenseits der blauen Berge, namentlich Bathurst zu besuchen, um mir einen Ort für meine künftige Niederlassung darunter zu erwählen, daß die traurigen Erinnerungen, die sich an meinen Aufenthalt in Sidney knüpften, zu düster wären um mein Leben da selbst zu beschließen.

„Was sagen Sie zu Bandiemenland?“ fragte Herr

v. G. lächelnd. — „Ich habe es loben hören,“ entgegnete ich, „und werde meine Untersuchungen zunächst mit einem Besuche auf der mir als sehr reizend geschilderten Kolonie beginnen.“

„Nach dem was ich von dem Zustande der hier von Ihnen angebauten Ländereien vernehme“ — fuhr der Major fort — „würden wir dort alle, vorzüglich ich, der ich ausschließlich Landwirth und Schaafzüchter bin, eine herrliche Akquisition an Ihnen machen, lieber M., überlegen Sie sich einmal reiflich die Sache!“ Da unterbrach der General die Unterredung, indem er mir einen Platz neben dem Major anwies. Die Flaschen machten wieder die Runde und jede weitere Berathung über meine Zukunft wurde auf den folgenden Tag verschoben, für den mir die Herren ihren Besuch ankündigten, um sich, wie sie lächelnd hinzusetzten, mit meiner Erlaubniß auf das allergenaueste in dem Zustande meiner Haus- und Feldwirthschaft umzusehen.

Am nächsten Morgen trat Herr v. G. von einem Adjutanten des Gouverneurs begleitet in meine Wohnung ein. Wir durchwanderten Hof, Gebäude, Niederlage und Feld, und es entging mir nicht, wie der Major Alles, vom Größten bis zum Kleinsten mit einem wahren Kenner-Auge prüfte. Jedoch schien er mit den meisten meiner Einrichtungen, so wie ich sie nach Zeit und Umständen fortschreitend getroffen hatte, nicht unzufrieden. Besonders erregte eine kleine erst kürzlich von mir angelegte Tabakpflanzung seine ganze Aufmerksamkeit. Er meinte, dieß sei ein Zweig, der in Bandiemenland ungleich besser rentiren würde, da Boden und Klima den Tabaksbau besonders begünstigten. „Das Beste,“ sagte er, „ist ganz dasselbe wie in Maryland und in Virginien und dennoch fehlt es bei uns gar sehr an Tabakspflanzungen. Ich selbst betreibe zwar eine kleine Anlage, aber nur als einen Theil oder als Nebenbranche der von mir eingeführten Feldwirthschaft, da ich mich aus Liebhaberei und Gewohnheit mehr auf Getraidebau und Viehzucht, namentlich auf veredelte Schafe beschränke, deren Wolle ich schon seit Jahren nach England ausführe. Legen Sie nun eine Tabakspflanzung nach großem Maasstabe an, so wird dieß bald ein neuer bedeutender Ausfuhrartikel des gesegneten Bandiemenlandes abgeben.“

Nachher überschlugen wir laut Bestimmung der Regierung, nach der jeder Freigelassene, der die Kolonie verläßt, verpflichtet ist das angebaute Besizthum nach einer angemessenen Taxe an die Krone zu überlassen — wie stark etwa der Erlös aus den von mir angebauten Grundstücken werden könnte. Der Major erklärte die

Summe mit der, welche mir muthmaßlich aus dem Verkaufe meines Waarenlagers einkommen würde, mit meinem kleinen baaren Vermögen für ausreichend, um eine eben damals in seiner Nachbarschaft sehr günstig gelegene offenstehende Pflanzung anzukaufen.

Hätte Herr v. G. die Verhältnisse seines neuen Vaterlandes auch nicht mit so günstigen Farben ausgemalt, so würde die Anhänglichkeit an den alten Bekannten, so wie der Gedanke meine Tage in der Nähe des wackern Landmannes im Umgange mit seiner mir als lebenswürdig geschilderten Familie zuzubringen nicht verfehlt haben, meinen Entschluß zur Reise zu bringen, über den ich schlaflos während der letzten Nacht gebrütet hatte — mich mit meinem Vermögen nach Bandiemenland überzusiedeln.

Alles was die Ausführung des Planes betraf, überließ ich voller Vertrauen meinem neuerworbenen Beschützer und eilte zum General, um ihn von meinem Vorhaben in Kenntniß zu setzen.

Am Tage der Taxation überstieg die daraus hervorgehende Summe unsere Erwartungen. Es war dieß nur ein neuer Beweis von dem Edelmuthe eines Mannes, dessen Humanität von so segensreichen Folgen für Sidney gewesen ist, daß es zu bezweifeln steht, ob es Sir Robert's Macquaire damals erwartetem Nachfolger oder irgend einem spätern Gouverneur je gelingen wird ein Mehreres für die Kolonie im Interesse des Mutterlandes zu thun, ohne den Interessen der Kolonisten zu nahe zu treten.

Noch mehr aber setzte mich die Großmuth des Generals in Erstaunen, als er mir im letzten Moment des Scheidens eine Summe von 200 Louis'dor auszahlen ließ, — für meine langjährige Bemühung, wie er es zu nennen beliebte, — um das innere Wohl der Kolonie und um das öffentliche, durch meine Leistungen bei Anlage der neuen Straße über die blauen Gebirge.

Mein Geschäft bei letzterer hatte nur darin bestanden, daß ich einige Monate die Aufsicht über den schwierigen Bau an einzelnen Stellen geführt hatte, wobei mir meine mathematischen Kenntnisse von großem Nutzen waren. Man hätte es als einen Dienst von jedem Kolonisten verlangen können, der dazu befähigt gewesen wäre! Aber General Macquaire war ein Brite und zwar einer von den Bartsühlenden, die es wohl wissen, daß es Dienste giebt, die sich nicht mit Geld bezahlen lassen und daß man darauf Bedacht nehmen muß der Sache einen offiziellen Anstrich zu geben, will man nicht ein Schuldner bleiben.

Der General war einst bei Besichtigung des kühnen

Werkes auf dem Punkte zurückgeblieben, wo sich jetzt das freundliche Städtchen Bathurst zu erheben anfängt. Alles um sich her vergessend, verweilte er dort ganz allein als schon der Abend herrannahnte im Anschauen der riesenhaften Natur, die er zum ersten Mal erblickte. Unsere Leute waren schon auf dem Wege zu den rückwärts gelegenen temporären Barracken. Ihnen folgten auf sein Geheiß langsam der Adjutant und der Reitknecht des Generals, um seiner an einer von ihm bezeichneten Stelle mit den Pferden zu warten. Er wollte an dem Tage nicht weiter als etwa zwei Meilen zurückkehren, um auf einer schönen bewaldeten Anhöhe in dem für ihn aufgeschlagenen Zelte zu übernachten. Auf meine Kugelbüchse gestützt, stand ich im Schatten einer jener riesigen Enkalypsen, prachtvolle Bäume von deren Umfange und Höhe man sich schwerlich in Europa einen deutlichen Begriff machen kann — und sah dem sich allmählich nahenden Untergange der Sonne zu, die sich reiner und prächtiger wie seit langer Zeit auf die blauen Berge herabsenkte. Ich freute mich dabei des lustigen Geschwäges einer Schaar buntgefiederter Papageyen, die ich nie zuvor unten im Lande so prächtig gesehen hatte.

In geringer Entfernung von mir hatte sich der General mit dem Fernrohr in der Hand, an die Signalfänge gelehnt, die auf einem kleinen Plateau errichtet war, das man zur Anlegung eines Forts, das zum Schutz der neuen Kolonie dienen sollte, ausersehen hatte. Schon oft hatten die wilden Papua's-Indianer Angriffe auf die Arbeiter versucht, indem sie sich unbemerkt in einer der vielen Schluchten heranschlichen, die von Arekapalmen und Katappebäumen wild überwachsen dem Auge versteckt aus dem blauen Gebirge ausmünden.

(Beschluß folgt.)

### Stachelbeeren und Herzkirschen.

Lehrer: Sie verwechseln immer die Tempora.

Schüler: Tempora mutantur!

Vater: Schämst Du Dich nicht, Du großer Junge, Dich mit dem Kleinen herumzuprügeln? —

Sohn. Große Leute prügeln sich auch!

Ich hatte einst einen Lehrer, der die Romane nicht leiden konnte; wenn er uns aber Xenophon's Anabasis empfehlen wollte, wußte er kein größeres Lob für sie, als — daß sie sich lese wie ein Roman.

A. Was halten Sie von jenem Werke?

B. Es ist Nichts!

A. Wenn Sie nur wenigstens hinzusetzen: für mich! —

Wir haben eine Menge Kritiker, die halten sich für unparteiisch, und darin mögen sie zum Theil Recht haben; aber sie halten sich nicht bloß für unparteiisch, sondern auch für unfehlbar, und darin haben sie Unrecht.

A. Was sind für Leute nur die Herren Feuilletonisten? —

B. 's sind junge Herren, die thun, als ob sie Alles wüßten?

Leben und Katheder harmoniren selten. So ist z. B. das Zeitwort haben in der Schule ein bloßes Hilfsverbum, während es auf dem Markte des Lebens ein Hauptverbum ist und zwar ein Paradigma, wornach alles Uebrige abgewandelt wird.

G. B. Wetzel.

### Auf die Berge!

Durch Schlucht und Wald, auf schroffer Bahn  
Zum freien Bergeshaupt hinan,  
Wo Felsgestein der ält'sten Welt  
Es ruhig sieht,  
Wenn Wolkennacht, vom Bliz erhellt,  
Tief unten zieht! —

Bald zeigt sich mir mein Vaterland  
Bis zum entfernten Himmelsrand. —  
O Anblick, groß und wunderbar!  
Stadt, Dorf und Thal,  
Wie reizend stellt sich Alles dar  
Im Sonnenstrahl!

Das Herz voll hoher Lust geschwellt,  
So grüß' ich die geliebte Welt,  
Wo ich geträumt der Jugend Traum,  
Und fessellos  
Fühl' ich im unermessnen Raum  
Mich göttlich groß.

Du, dessen Herz nicht gänzlich taub,  
Laß Stubenqualm, laß Altstaub,  
Laß Vorurtheil und Weltgewühl,  
Und steig' herauf!  
Hier geht im reinsten Hochgefühl  
Das Herz Dir auf.

Adolf Hube.